This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

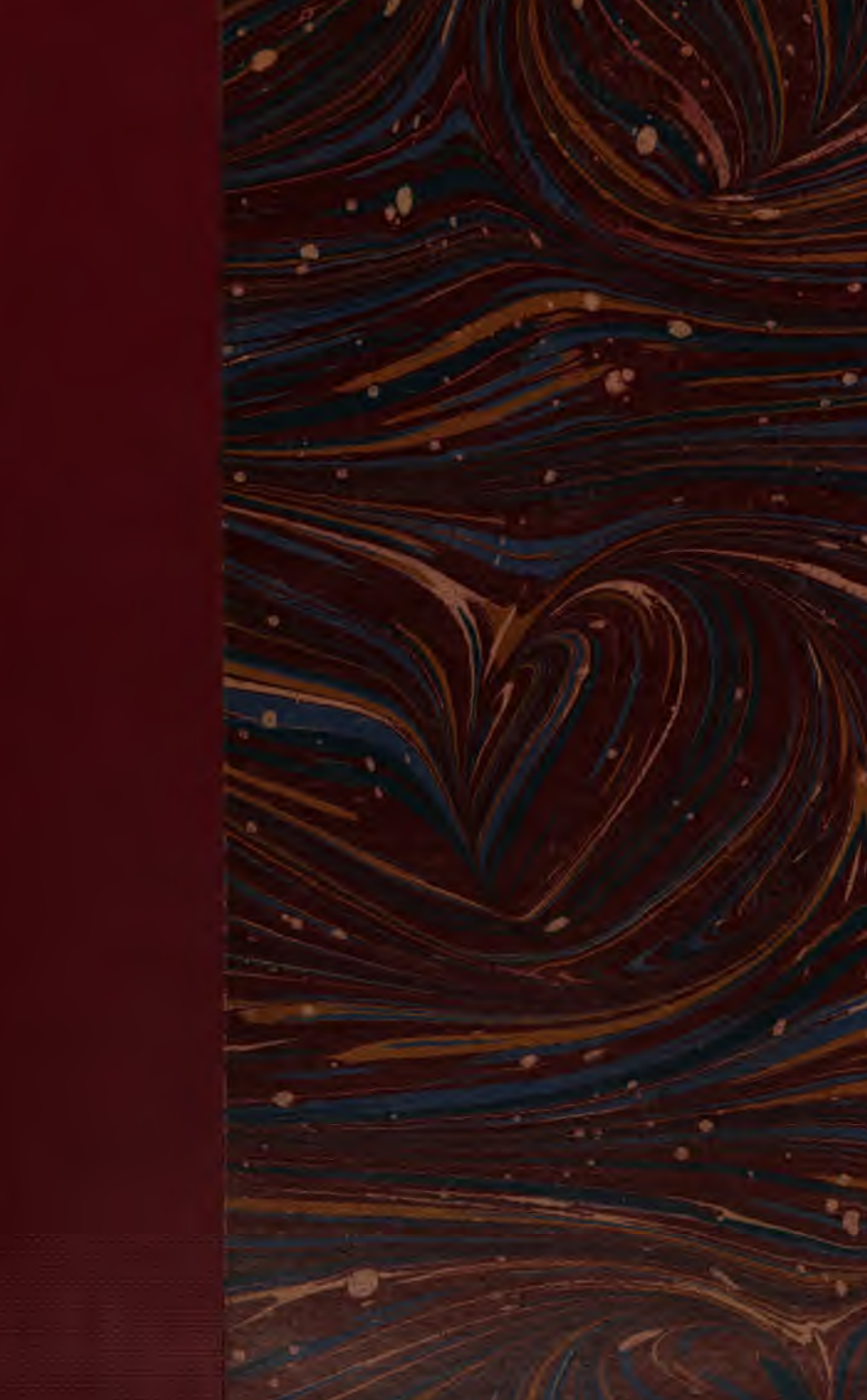
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`



Vet. Ger. II. B. 126

Das
Luſtlager.

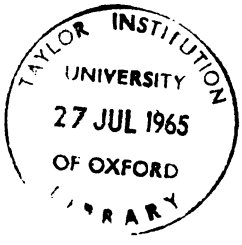
Ein
Singſpiel
in zwei Aufzügen.

Die Muſik iſt vom Herrn Doktor Schuhbauer
dem Verfaſſer der Dorfdeputirten.

München, 1784.
bei Johann Baptiſt Strobl.

Viet. Ger. II P. 126

Dulce eſt deſipere in loco.



Personen.

Meister Hammer.
Kätchen, sein Weib.
Meister Nadel.
Lise, sein Weib.
Ein Hauptmann.
Ein Feldscherer.
Ein Wachtmeister.
Ein Grenadier.
Ein Musketier.
Ein Stutzer.
Mehrere Soldaten.

Käth. Ich will doch lieber die schöne Musik hören, als dein Gehämmer alle ganze Woche. Darum giengen wir ja in's Lager. — (Marsch hinter der Scene.) O hör nur, wie schön! Ach! es lebt, und webt alles an mir. Fifat die Soldaten! hör nur!

Ham. Weib, bist du toll?

Käth. Wart, ich hab einmal ein hübsch Soldatenliedchen gewußt, ich glaub, es geht zu dem Marsch. Aber du mußt mitsingen.

Ham. Was weis denn ich von deinem Soldatenliedchen?

Käth. Brumm nur so ein bischen drein, es singt sich gleich besser. (Sie singt mit dem Marsch.)

Was ist schöner in der Welt
Als Soldaten auf dem — —

Ham. Halt! mit dem Feld, bis ich ein's getrunken habe.

Käth. So mach denn, sonst möcht der Marsch aufhören.

Ham. Schlagt an! ich bin fertig.

Duetto.

Käth. Was ist schöner in der Welt,
Als Soldaten auf dem Feld.

Ham.

Ham. Was ist ärger in der Welt,
Als ein Weib, dem das gefällt?

Käth. Was singst du denn da?

Ham. Ich brumm nur so mein Liedchen drein. Weiter voran!

Käthchen.

Wenn sie Mann an Manne steh'n,
Muthig stolz im Gliede geh'n.
Seht den Reiter auf dem Pferd,
In der Rechten blinkt sein Schwert.
Gleicher Muth treibt sie voran,
Mann und Roß, und Roß und Mann.

Hammer.

Findet sie Soldaten schön:
Wie wird's mit dem Manne stehn?
Ja, das Weib ist nicht viel werth,
Das gern Pfeif und Trommel hört.
Mann und Weib, und Weib und Mann
Sind am End sehr übel dran.

Käth. O geh! machst einen ganz irre mit deinem närrischen Gebrumm da. Itzt hab ich das zweite Gesätzel ganz vergessen, und es ist so schön vom Marschiren, Scharschiren, Hauen, Stechen!

Ham.

Ham. Nu, es wird dir schon wieder einfallen, wenn wir zu Hause sind.

Kätch. Ja zu Hause gewis nicht. So trink doch aus, daß wir wieder hinaus kommen. Da sitzen wir ja wie beim Profosen.

Ham. Kätchen du bist eine grausame Liebhaberin vom Militär.

Kätch. Aber sage selbst, ob's nicht ein scharmantes Leben ist? Keine Sorgen, kein Kummer. Kömmt der Tag, so bringt er Geld. Du mußt den ganzen Tag sitzen, zuschneiden, für Leder sorgen, mußt ausborgen, und dich, wenn du Geld forderst, noch oben drein besiegeln und begrobianen lassen. Bei dem Soldatenleben weis man von dem allen nichts.

Ham. Freilich, es hat sein Schönes.

Kätch. Ja wenn ich an deiner Stelle wäre!

Ham. Du würdest einer?

Kätch. Auf der Stelle.

Ham. Potz Velten! Das wäre mir ein Spaß! Da würde es heissen: Meister Hammer der Schuster hat schlecht für sein Leder gesorgt.

Kätch. Mein'ſt du die Schläge? O dafür wollten wir ſchon ſorgen. Und ſo ein ganz gemeiner Soldat dürfteſt du mir freilich nicht werden. Was iſt unſer Nachbar der Sattler bei der Stadtſoldateska?

Ham. Ich ſtehe bei ſeiner Kompagnie, wart, was iſt er doch! Ja Leutnam.

Kätch. Leutnam, ſo was mein ich.

Ham. Nu wenn das wäre! vielleicht könnte ich gar einmal bis zum Regimentsſchuſter hinauf avanziren.

Kätch. Freilich, beim Militär giebt's immer etwas zu avanziren, drum hab ich's auch ſo gern. Bei uns iſt's ewig einerlei, wo's ſitzt, da ſitzt's, wo's ſteht, da ſteht's.

Lieber Michel werd Soldat,
Laß das Bürgerleben,
Wo man ſtets zu geben hat,
Hier muß man dir geben.

Uniform mit Achſelband
Und ein Hut mit Dreſſen.
Denk nur Männchen, wie galant!
O du wärſt zum freſſen!

Ham.

Hammer.

Just das Fressen macht mir heiß;
Denn wer ist mir Bürge,
Ob nicht einst ein Türk, ein Preuß
Mich zum Frühstück würge?

Denk nur Kätchen, gäb es Krieg,
Und ich müßt marschiren,
Wollt'st du sehn, daß man mich schlüg,
Um mich zu schnabliren.

Kätchen.

Dich schnablieren werden nie
Weder Türk, noch Preuße
Denn dein Kätchen bäte sie
Hübsch auf diese Weise:
Lieber Türk, und lieber Preuß!
Laßt den Mann am Leben,
Denn es giebt noch beßre Speis,
Und ich will's euch geben.

Hammer.

Ey du wollt'st noch beßre Speis
Ihnen für mich geben?

Kätchen.

Alles, was ich kann und weis,
Für dein theures Leben.

Ham-

Hammer.

Nu schon recht, lieb's Weibchen mein
Mach's nur appetitlich:
Doch auch Kugeln fahren drein
Die sind unerbittlich.

Kätchen.

Kugeln? o die thun nicht viel,
Das kann ich dir sagen.

Hammer.

Huy das läßt sich's wagen!

Beide.

Freilich ist bei jedem Spiel
Immer was zu wagen.

Duetto.

Hammer.

Ja mein Kätchen, dir zu lieb
Laß mich engagiren,
Und kein Brod- kein Sporteldieb
Soll mich mehr vexiren.

Kätchen.

Lieber Michel, mir zu lieb
Laß dich engagiren,

Und

Und kein Brod, und Nahrungsdieb
Soll dich mehr vexiren.

Ham. He! he! du närrischer Kerl! könntest einem bald das Maul wässericht machen. Aber Spaß a part für einen Burger und Meister schickt sich's nicht.

Zweiter Auftritt.

Zwei Unteroffiziere, die Vorigen.

Grenad. Unteroff. Was schickt sich nicht? he! daß ich dem schönen Weibchen da ein Mäulchen geb? warum schickt sich's nicht? he?

Ham. O davon war gar nicht die Rede ihr Herren. Komm Kätchen, wir wollen die Herren nicht inkommodiren.

Musket. Unteroff. Warum will der Herr fort? schickt sich's vielleicht nicht, daß ihr mit uns trinkt? Weis der Herr, was das heißt, ein Soldat?

Ham. Ja! es kömmt von Sold und hat, einer, der Sold hat, ist ein Soldhat. Allen Respekt, ihr Herren, es ist eine gar schöne Sache.

Kätch.

Käth. Gewiß, das Soldatenleben ist allerliebst!

Gren. Ach lieb's Weibchen nicht wahr? Sie sollten dabei seyn! Schau, Kamerad! so ein schönes, kugelrundes Weibchen! Pah! eine ganze Kompagnie würde stolz darauf seyn können!

Käth. O das ist zu viel Eh — — Ehre!

Musket. Setzen wir uns daher, trinken wir miteinander, und versteht sich, die Zeche ist unser, wir sind zu Hause.

Grenat. Freilich! Essen, Trinken her, was der Tisch tragen mag! (Man bringt Essen und Trinken.)

Käth. (leise zu ihrem Manne.) Siehst du, was das für Leute sind? Da geht's anders zu, als bei euch Pechleckern.

Ham. O scharmant! Ein scharmantes Leben!

Musk. Nu, müßt ihr erst Verhör darüber halten?

Ham. Nein, ganz und gar nicht. Die Ehre ist auf unserer Seite.

Käth. Ihre Höflichkeit ist gar zu groß.

Gren.

Grenat. Was zu groß! nichts iſt zu groß für ſo ein Herzchen.

Ham. Aber ſo unbekannter Weiſe — —

Musk. Zum Henker mit dem zunftmäſſigen Weſen! wir wollen ſchon bekannt werden.

Käth. (leiſe zum Grenad.) Trinken ſie ihm nur zu, ich glaube, er läßt ſich ankaſchiren.

Grenad. Brafo! Niedergeſetzt! Zugegriffen! ha! ha! das wär herrlich. (Er fliſtert's dem andern in's Ohr.)

Musk. (antwortet halb leiſe) Richtig Kammerad! Spaß oder Ernſt, die Zeche iſt's wohl werth!

Gren. Allons! ohne Umſtände!

Käth. Nu! weil ſie ſo befehlen! — Stell dich doch nicht ſo tölpelicht an, du ſtehſt da, wie ein Spion. (Sie ſetzt ſich.)

Ham. Nu! — Ja — befehlen — (Setzt ſich, und greift gleich nach dem Glaſe.) Fiſat die Herren Soldaten! (ſtürzt's Glas aus.)

Käth. Fiſat! (trinkt.)

Musk.

Musk. Vivamus! ich bin ein Studierter, hab in drei Schulen sonst nichts gelernt, als auf lateinisch saufen.

Gren. (Hebt das Glas in die Höhe.)

Es leb! Es leb
Der Krieger edle Schaar,
Die muthig in Gefahr
So tapfer gegen Feinde
Als freundlich gegen Freunde
Dem Ruf der Ehre folgt.

(Ohne den Gesang zu unterbrechen.)

Musk. Bravo Kamerad! itzt trink —

Kätch. (Hält ihm's Maul zu.)

Ham. (Sitzt wie in Verzuckung.)

Es leb! Es leb,
Wer es auch immer sey,
Der sich kühn, muthig, frei
Dem Kriegesstande weihet,
Und es dann nie bereuet,
Wenn Ungewitter drohn.

Es leb! Es leb
Des Landmanns edler Stand
Denn seine fleiß'ge Hand

Giebt's

Giebt's Brod; aus seinen Lenden,
Sproßt, trotz den andern Ständen
Der Krieger beste Zahl!

Es mag vergehn!
Wen ohne Biedermuth
Blos Geld und altes Blut
Mit diesem Rock bekleidet,
Deß Aug sich daran weidet,
Wenn uns sein Unsinn drückt.

Es leb! Es leb
Der Fürst, der alles lenkt,
Den's in der Seele kränkt,
Wenn eines seiner Kinder
Von einem Menschenschinder
Geplaget werden soll.

Er leb! Er leb!
Und wer's nicht wünscht mit mir,
Dem ströme dieses Bier (gießt's aus)
Wie Gift in's Herz; er falle
Wie dieses Glas; (wirfts hin) denn alle
Die gut sind, lieben ihn.

Alle. Fiat.

Musk. Her da! frisch eingeschenkt!

Ham.

Ham. Wie die Leute mit Gottesgabe umgehn!

Käth. Aber das war schön! Möcht auch das Liedchen können.

Ham. (vor sich.) Hm! die Gläser kosten Geld!

Musk. Ja, Bruder Grenadier! mußt mich's lehren, daß ich's auf der Wache mit meinen Leuten singen kann; Ich kann's nicht ausstehen, wenn sie so Schusterliedchen daher plären. (Der Grenadier unterhält sich mit der Frau.)

Ham. Hm! Es giebt doch auch recht anmuthige Schusterliedchen!

Musk. So? Ist der Herr vielleicht vom Handwerk?

Ham. Ja.

Gren. Meister Hammer! wie gefällt's Soldatenleben?

Ham. Recht gut; S'ist alleweil lustig.

Gren. Und nota benä! der erste Stand in der Welt!

Ham, Freilich! Alleweil vorne dran!

Gren. Eingeschenkt! — Ausgeleert! — So! und seh der Herr, bei uns weis man

von den Plackereien nichts, die ihm's Leben sauer machen. Ein Soldat thut seine Schuldigkeit, und dann kann er dem Teufel selbst eine Nase drehen. Er geht immer vorwärts, und nie zurück. Er giebt keine Steuer, keinen Zins, bezahlt keine Gesellenz; kurz, er ist ein Freiherr.

Kätch. Hör'st, Mann? und sag, ob's nicht wahr ist.

Ham. (Trinkt ein Glas aus, und scheint mit sich zu Rath zu gehen.)

Dritter Auftritt.

Ein Reiterunteroffizier und andere Soldaten tretten herein.

Reit. Guten Tag, ihr Herren!

Gren. Ach! Herr Kamerad! haben wir wieder die Ehre?

Reit. Hum! Ja.

Musk. Sackerlot! die Kavalerie hat heut meisterhaft agirt.

Reit. Hum! wie allezeit.

Musk. Wollen sie sich zu uns daherseten? Sehen sie, wir haben schöne Gesellschaft!

Reit.

Reit. Hum! da ist's auch gut! (setzt sich an den andern Tisch.)

Köch. Ein Reiter dürftest du mir nicht werden, Mann! das sind gar trotzige Leute!

Ham. Aber, ihr Herrn! es ist doch bedenklich, und wenn ich mein ehrsames Handwerk an Nagel hängen soll, so wird nichts daraus!

Gren. Ey beileib! das braucht er nicht!

Reit. Hat der Mann da Lust Soldat zu werden?

Köch. Ja! aber kein Reiter!

Reit. Hum! warum?

Köch. Hum! darum! Hum!

Reit. Also Schnipchen zu Fuß! (trinkt.)

Ham. Aber ihr Herrn, noch ein ganz kleines Pünktchen liegt mir am Herzen. Wenn der Türk oder der Preuß einmal rappelköpfisch würden, und wir müßten gegen diese Bluthunde in's Feld — —

Gren. Desto besser! dann sollt ihr erst die wahre Lust des Soldatenlebens kennen lernen!

Reit. (vor sich.) Ha! ha!

Ham. He! todtgemacht werden! nicht wahr?

Kätch. O das geschieht sobald noch nicht. Unser Gesell sagte mir neulich, die Türkensäbel hätten keine Spitzen mehr; und die Preussen machen dich gewiß nicht todt, wenn du ihnen sagst, daß du der Meister Hammer aus München bist.

Ham. Aber mein Handwerk, dies müßte mir bleiben. Auf meinem Dreifuß ist mir's doch manchmal recht wohl, wenn ich so daran denk, daß man meine Arbeit nicht entbehren kann; der Schuster ist der einzige Mann in der Welt, der grosse Herrn und arme Bauern auf einem Stückchen Kühleder zusammenbringt. Und was für Betrachtungen man bei der Arbeit machen kann! ho! das sollt ihr hören!

Wenn ich ein paar Stiefel mach,
So denk ich an das Roß;
Und denk, wie schön der Reiter sitzt,
Und wie der Sporn die Seiten ritzt,
Und wie mein Stiefel glänzen wird,
Wenn er des Mannes Waden ziert,
Deß freu ich mich gar groß!

Reiter. (vor sich.) Hum! der Teufel hol die gewixten Stiefel!

Mach

Mach ich Schuh für grosse Herrn,
So denk ich an den Hof;
Und denk, wie mancher Kratzfuß wird
Von dieser Sohle abgeschwirrt,
Wie mancher Bückling wird dich wohl
Abschleifen, arme dünne Sohl,
Vor Herr und Frau und Zof!

Mach ich Schuh für junge Frau'n,
So denk ich an Geduld,
Und denk, o weh! wie wird mir's gehn,
Wenn ich die Schuh nicht fein, nicht schön,
Nicht klein genug für grosse Füß,
Nicht nett genug an kleine schließ, —
Der Schuster hat die Schuld.

Mach ich Schuh zur Faschingszeit,
So denk ich an den Ball,
Und denk, o arme, arme Schuh,
Ihr kostet manchen Mann die Ruh,
Auf euch tanzt man den Beutel leer:
Das Blut in Feur, die Stirne schwer,
Da bricht mir oft das Aal.
(sieht sein Weib an)

Mach ich Schuh für Jungferlein,
So denk ich an ihr Weh;
Und denk ihr guten Schühelein!

Wie werdet ihr geplaget seyn,
Wenn ihr mit dem verliebten Kind
Hier, dort und da, wo Männer sind,
Herumspatziren müßt!
Mach ich Schuh, für wenn es sey,
So denk ich auch an ihn;
Und denk, wer, was, wie, wo, warum;
Und wenn ich dann dieß Liedchen brumm,
So klopf ich frischer auf die Sohl,
Und dann ist mir's oft weh, oft wohl,
Daß ich ein Schuster bin!

Musk. Nu! bei meiner Ehre! so ein Schusterliedchen hätte ich nicht bei ihm gesucht!

Ham. O ich weis noch ein's, ein gar schnurriges.

Musk. Ey, das wär! alsp erst ein's getrunken, und dann heraus damit! nicht wahr Kamerad?

Gren. Freilich, ein's getrunken! Meister Hammer hat eine treffliche Gurgel!

Käth. Pfui Mann! Schäm dich doch mit deinen gemeinen Gassenhauern!

Ham. Was schämen! Was Gassenhauer! so'n simpel Kerlliedchen ist mir tausendmal

liebre

Ueber, als das Kikiriki und Kakaraka, wo's so unter einander herumwirbelt, daß man weder Kopf noch Schwanz herauszufinden weis. Hätte ich nur meinen Hammer und ein Stück Sohlleder da, wollt's gleich singen.

Leder — Leder — gieb dich,
Ich sitze hier — und klopf dich;
Du wirst ein Schuh, so fein und schön,
Wirst wohl recht niedlich — —

Nein, nein! es geht nicht. So kömmt's, wie meine Frau sagt, gar zu gemein heraus.

Käth. Sie müssen ihm verzeihen, er hat schon ein bischen zu viel getrunken.

Ham. Was? ich betrunken? ich betrunken? meinst ich sehe nicht mehr, wie du mit dem Grenadierherrn da kareßirst? Ja ich seh es doppelt; dich zweimal, und den Grenadierherrn zweimal.

Reit. Ha,ha, ha,ha,er ist nicht betrunken! hum.

Käth. Geh, stell dich doch nicht so dumm, man lacht dich ja aus.

Gren. Lassen sie ihn lustig seyn, er schickt sich vortreflich zum Soldatenstande. Sie müssen ihm das nicht wehren, schönes Weibchen! oder ich glaube, daß sie selbst kein Vergnügen an unserer Lebensart finden.

Käth.

Kätch. Ich? o ja — (leise) machen sie nur, daß ihm die Lust kömmt.

Gren. Nun Meister Hammer es wäre wirklich schade, wenn er kein Soldat würde. Er ist noch in seinen besten Jahren, und gewiß die Uniform würde ihm eine ganz andere Gestalt geben. Streck er sich einmal, den Kopf in die Höhe! die Brust heraus! Füß auswärts! Holla! Fall er nicht! So, brav! Gehet Kameraden, (winkt ihnen) ist's nicht recht?

Alle. Ja!

Reit. Hum!

Gren. Wenn itzt erst das Storchnest (zupft an der Perücke) und diese Wasserschläuche (an den Rockärmeln) und das Geschlampampel da (an den Rock- und Kamisoltaschen) weg wäre, dann sollt ihr den Mann sehen!

Ham. He, he, he! Meint ihr? Hörst Kätchen? He! Ist dein Michel noch ein Pechgimpel wie sonst?

Kätch. Ja, noch bist du's wohl, aber wenn du wolltest — —

Ham.

Ham. Verstehe dich! Aber ihr Herrn wie geht's dann im Felde?

Gren. Im Felde? o das soll er hören: Frisch, Kameraden, sagen wir's ihm:

Alle.

Wenn's heißt: Marsch auf in's Feld,
Dann schwellt vom hohen Muthe
Des Kriegers Herz sich auf,
Von seinem feur'gen Blute
Verdoppelt sich der Lauf.
Ihn kümmert nicht,
Was Zagheit spricht.
Er denkt sich Herr der Welt.

Er ist auch Herr der Welt,
Denn die itzt Federn ritzen,
Sind dann ganz abgelebt,
Wenn auf der Schwerter Spitzen
Reich, Kron, und Herrschaft schwebt.
Weh dann dem Mann
Der sonst nichts kann,
Nichts hat als Stamm und Geld.

Bei uns steht Fall und Macht,
Wir können Länder theilen,
Und Kronen wechseln wir;
Gleich Gottes Donnerkeilen
Sind wir auf Erden hier.

Lang

TAYLOR INST. OXFORD.

Lang ruhen sie,
Doch schmettern sie,
So betet man, und wacht.

Wer ist so reich als wir,
An Ehr und Macht und Güter,
Wenn wir im Felde sind,
Wir theilen dann wie Brüder,
Was sich beim Feinde find't
Gold, Edelstein
Lieb, Scherz und Wein
Sind unsre Tagsgebühr.

Und kehren wir nach Haus
Mit Sieg und Ruhm bekrönet
So jauchzt das Vaterland,
Und jedes Mädchen sehnet
Sich nach der Heldenhand
Dann tanzen wir,
Dann küssen wir,
Beim freien frohen Schmaus.

Ham. Heisa! ich bin dabei, hier ist meine Hand.

Musk. (setzt ihm seinen Hut auf.) Musketier von meines Herrn Hauptmanns Kompagnie.

Reit. Hum! Ihr Herrn, ist das Ding Ernst? Der Mann ist ja beweibt,

Gren.

Gren. Thut nicht: die Frau fällt dem Regiment nicht zur Last, und er kann ein Handwerk.

Käth. Nun aber hab ich auch ein Wörtchen zu sprechen, ihr Herrn! Ich hab meinem Manne schon gesagt, daß er so ein ganz gemeiner Soldat nicht werden dürfte. —

Ham. Ey! behüte Gott! nein ihr Herrn, so war's nicht gemeint. Ich bin zwar nicht stolz, aber mein Käthen muß wenigstens Frau Leutnamin werden.

Alle lachen.

Gren. Nu! was lacht ihr? Warum soll das herzige Weibchen nicht Lieutenantin seyn können, sobald sie will? Freilich mit dem Manne ist's ganz anders, der muß als Gemeiner eintretten.

Käth. Als Gemeiner?

Gren. Ja mein Schatz! das ist Militärgebrauch. Wär er ein Graf, so muß er Schildwach stehen, übermorgen kann er General seyn, das geht mich nichts an. Anfangen muß er von der Picke.

Ham. Ja Kätchen, bei uns Soldaten ist's nicht anders; Aber laß es nur gut seyn, he,

he, kleine Maus! wir wollen bald hinauf, (leise) die Regimentsschusterscharfe will ich wohl erschnappen. Närrchen! weist wohl, mit unsrer Wirthschaft steth's so nicht zum besten. Hab die nicht einmal einen seidnen Schlender anschaffen können; aber itzt soll's anders werden.

Käth. O ja lieber Mann, ich freu mich recht.

Nun lieber Michel sollst du sehen,
Wie deine Käth
Dir früh und spät,
So lieb, so schön
Zu begegnen wird verstehn.

Ich seh dich schon im Uniform,
Mit Portdepee
Und Achselband
Vom Kopf zur Zeh
Ganz umgewandt
Hi hi hi hi
Frau Leutnamin
Das wär doch rar!
Vielleicht wohl gar
Frau Regimentsschusterinn.

Gren. Recht mein Herzchen! alles, alles, was sie wollen.

Mer-

Meister Nadel kömmt.

Nad. Gehorsamer Diener allerseits. Mit Verlaub, ich mein, ich hatte meinen Gevatter Hammer da gesehen:

Ham. (stellt sich gerade vor ihm hin.) Hier.

Nad. Ha, du Spaßvogel! Ja du siehst gar rar aus in dem Soldatenhut. (leise.) Pfui Gevatter, thu ihn ab.

Käth. Gefällt er euch nicht so?

Nad. Gehorsamer Diener Frau Gevatterinn! mit Verlaub — (schüttelt den Kopf.)

Ham. Ja wenn du wüßtest, wie's beim Soldatenleben geht, du würdest gleich auch einer. Siehe Gevatter! Gold, Edelstein, Tagsgebühr, alles, was sich beim Feinde find't, Kronen, Tanzen, Küssen, froher Schmaus! he!

Nad. Nun Gevatter! dir hat's Bier gemeckt. Aber (leise) sollst dich nicht so zum Narren haben lassen; es ist ja ein Schimpf für die ganze Bürgerschaft.

Ham. Was geht mich die Bürgerschaft an, ich bin Soldat.

Nad. Ey du wirst doch nicht — —

Käth.

Käth. Was der hochweise Meister Nadel für feine Stiche macht! Ja, mein Mann ist Soldat.

Nad. Herr jerum! Herr jerum! Ein Bürger und Meister! Das hat gewiß die lustige Frau Gevatterinn gemacht. Geschieht dir recht Gevatter, so geht's, wenn man die Weiber in's Lager führt. Meister Nadel war viel zu gescheut: meine Lise wollt' auch s'Lustlager sehn, aber ich wußte ihr's zu vertreiben.

Käth. Ja eure Lise ist ein rar's Stückchen.

Nad. Meine Lise ist brav, sie geht mir gewiß nicht in's Lager.

Käth. Hm! so hat sie vielleicht anderwärts ihr Lustlager.

Nad. Was, mein Weib? Sie sitzt zu Haus; sie war so folgsam, so bescheiden, daß ich nicht einmal ein hartes Wörtchen zu reden brauchte. O ich verstehe die Sache zu traktiren. — Ja das wär mir schön, mein junges Weib im Lustlager, ha, ha, ha.

(Lise wird von einem Fahnenjunker hereingeführt.)

Käth. Ha ha ha! Meister Nadel sehet da!

Nad.

Nad. O Satan! Satan! was hast du gemacht! (will sich verstecken.)

Lise. So, schön! du bist da? Hab ich dir nicht verbothen in's Lager zu gehen?

Nad. Ja — Aber — Was magst denn du? — (ängstlich.)

Lise. Wart! Ich will dich lehren. — Wart nur! wart nur!

Ham. Pfui Gevatter! Es ist ja ein Schimpf für die ganze Bürgerschaft.

Kätch. O er versteht die Sach zu traktiren!

Nad. Sapper! Wenn ich Kuraschi krig! — Weib! —

Fahn. Sehen sie! er wird wild.

Lise. (nimmt seinen Stock.) He kennst du das Ding da?

Nad. Lise! Ich sag dir! — —

Ham. Auweh! gar Schläge!

Nad. Lise, mach mich nicht giftig!

Lise.

Marsch fort!
Der Flegel untersteht sich
Zu thun, was ich verbot.

Nadel.

Nadel.

Ich mach linksum, und trolle mich
Sonst krieg ich meine Noth.

Lise.

Und gehst du mir nicht gleich nach Haus,
So klopf ich dir das Leder aus.

Nadel.

Nun ja! ich geh, nur noch ein Wort,
Ein Wort in's Ohr, dann geh ich fort.

Lise.

Ein Wort, und tausend helfen nicht,
Geh fort und wart am Thor.

Nadel.

Nun Lischen, nun erzürn dich nicht,
Ich sag dir was in's Ohr.

Lise.

Und gehst du mir nicht gleich nach Haus,
So klopf ich dir das Leder aus.

Nadel.

Ich bin doch Mann und Herr im Haus,
Nun bleib ich dir zum Trotze hier,
Gieb Acht, bald steigt die Galle mir.

Liſe.

Ha, ha! die Galle ſteiget dir,
Hier hab ich ein Rezept dafür.
(ſchläge ihn.)

Nadel.

Schlag zu! ſchlag zu! doch bleib ich hier,
Als Oberhaupt ſteht es bei mir.
(Da die Schläge zu arg werden, ſchleicht er davon.)

Liſe und Nadel zugleich.

Und komm ich heute Nachts nach Haus,
So mach ich's vollens mit dir aus.

Alle.

O braf! das ſieht doch drolligt aus,
Da läuft der Mann, der Herr im Haus.

Die Vorigen ohne Meiſter Nadel.

Alle (lachen.)

Fahnenj. Ha, ha, ha! bei meiner Seele, ſie ſind mir eine ganze Heldinn! was thun ſie nun, wenn ſie heute zu ihm nach Hauſe kommen?

Ham. Gevatterinn! Schämt ſie ſich dann nicht mehr?

Käth. Hm! man ſchämt ſich nur eine zeitlang.

Liſe. Ey ſehet! Iſt das Zuckermäulchen auch da?

Kätch. Ja, da bin ich, hat ſie was dagegen? Mein Mann iſt bei mir.

Ham. Ja, ich bin bei ihr! hat ſie was dagegen, daß ich bei ihr bin?

Feldw. O kommen ſie, geben ſie ſich mit dieſen Leuten nicht ab. (ziehet ſie fort.)

Liſe. Wird auch wohl das beſte ſeyn. (ab.)

Vierter Auftritt.

Kätchen, Hammer, Grenadier, Musketier, Reiter. ꝛc.

Kätch. Ey du impertinentes Ding du! was die ſich einbildet!

Ham. Nu, Kätchen bild du dir nochmal ſo viel ein. Denk du an die Regimentsſchuſterin, und ſchlag ihr ein Schnipchen!

Gren. Ja ſo iſt's! Seyn wir guter Dinge! Kommen ſie, ſchönes Weibchen, ſetzen wir uns wieder daher.

Kätch. Soll's aber einem nicht ärgern, wenn man mir, als einer honetten Frau ſo verrächtlich begegnet?

Gren.

Gren. Sie hat doch ihrer Honettetät kein Haärchen gekrümmt! ſie nannte ſie ja ein Zuckermäulchen.

Kätch. Ja, das war geſtimmt.

Gren. Bei meiner Seele, nein, das war's nicht. Ich hätte ſie ja zu Kraut und Rüben gehauen!

Kätch. O beileibe! das wär zu arg; aber — (etwas leiſe.) einen Fußtritt hätte ich ihr von Herzen gegönnt.

Gren. Soll ihn haben, top! und ich ein Küßchen dafür; nicht wahr?

Kätch. Hm! das gäb ich wohl drum! — Aber machen ſie nur, daß mein Mann bald weiter kömmt, dann will ich der ſchnippiſchen Schneiderinn was anders zeigen.

Gren. Gleich, gleich. Kamerad! es wird Zeit ſeyn, daß wir den Rekruten aſſentiren laſſen!

Musk. Will ihn gleich zum Feldſcher führen.

Sam. Was ſoll der mit mir?

Musk. Euch Viſitiren.

Sam. Mich?

Käth. Je, warum dann?

Gren. Ob er zum Dienste taugt.

Käth. O ja, das braucht's nicht.

Gren. Doch muß es seyn.

Ham. Wird mein Weib auch visitirt?

Musk. Nein, die Rede ist hier nur vom Soldatendienst.

Reit. (im Fortgehen.) Adjes ihr Herren! wohl bekomm's Meister Hammer!

Ham. Ha! mein lieber Kamerad zu Pferd! sie haben sich ja die ganze Zeit nicht gerühret. Nu, so seh' mich der Herr nicht so trotzig an! Was hat er gegen mich!

Reit. Hum! mag nicht reden!

Käth. Warum?

Reit. Es schickt sich nicht, daß ich meinem Herrn einen Rekruten abspenstig mache!

Käth. (zum Gren.) Ach! ich merk's, der ärgert sich und mögt ihn gern zum Reiter haben!

Gren. Freilich.

Ham. Wie wollt' er mich denn abspenstig machen? sag er nur zum Spaß.

Reit.

Reit. Hum, morgen findet er's im Ernst

Kätch. Was denn?

Reit. Ist schade um den Mann!

Gren. } Wie? Schade, wenn er Soldat wird?
Musk. } Wie so?

Reit. Das nicht, Kameraden, aber er war vielleicht ein guter Schustermeister und wird ein schlechter Soldat.

Ham. Was ich ein schlechter Soldat?

Kätch. Nun, was wird er denn morgen finden?

Reiter.

Wenn's heißt: Marsch! links, rechts, links,
rechts, halt!
Wenn ihm ein Fluch im Ohre schallt,
Wenn Stöcke auf dem Rücken prellen,
Daß ihm die beiden Ohren gellen,
Dann gilt nicht mehr, was vorhin galt.
Ein falscher Griff, ein falscher Schritt
Bringt richtig seine Prügel mit.

Kätch. Ist denn das alles wahr?

Gren. Wahr ist's; aber es hat nichts zu bedeuten.

Reit.

Reit. Hum! Und ich sag's nur zum Spaß!

Ham. O vor dem Exerciren ist mir nicht bange, hab ich's ja als Bürger schon gelernt!

Käth. Freilich, und hast's immer besser gemacht, als dein Nebenmann der Bürstenbinder.

Reit. Hum! Und wenn's in's Feld gieng, was wollt' er machen?

Ham. Ho! da geht's erst lustig zu!

Reit. Mein Seel recht lustig! wenn man so in vierzigtausend Mündungen guckt, deren jede einem eine Kugel in's Gehirn speien kann.

Käth. Herr je! so könnte mein Mann gar mit einer Kugel todtgeschossen werden?

Reit. Hum! so viel braucht's gar nicht; ich glaub er fiel vom Knall!

Käth. Lieber Michel! — — es wird mir — ganz — —

Ham. Wie, Kätchen, wie?

Käth. Ich mein, es wäre doch besser —

Ham. — Besser . . . aber Frau Leutnamin, das wär doch —

Reit. Hum! Ein Schuster und Leutnant! wo denkt ihr hin? Es wär wohl möglich, wenn's Krieg gäbe und er hätte Kourasche.

Ham.

Ham. Ja, Kourasche hab ich — nicht viel.

Kätch. O wenn es so viel braucht, um Leutnam zu werden, was wird's erst für Umstände absetzen bis du Regimentsschuster wärst. Nein, nein, bleib du, was du warst!

Ham. Aber denk nur, wie gut sich's hier lebt! mit dem Todtschießen hat's ja noch Zeit

Musk. So ist's recht, Hammer, ihr müßt euch nicht irre machen lassen. Kommt fort zum Visitiren und Assentiren.

Kätch. (zum Gren.) Wie der so grob mit meinem Manne redet.

Ham. Ho! ho! Herr Korporal, mit Gunst, bei mir geht's nicht so rasch!

Musk. Bei mir aber.

Ham. So such er sich einen Rekruten.

Musk. Ich hab ihn.

Ham. Da, da, da! nehm er sein Hütel wieder, ich danke für die gute Bewirtung; komm Kätchen, komm nach Haus. Ich bin kein Liebhaber von Komplimenten.

Gren. } (lachen.)
Reut. }

Musk.

Musk. He da! nicht von der Stelle! Ihr seyd Soldat, habt euer Handgeld versaufen helfen. Marsch! mit mir — oder!

Ham. Spaß oder Ernst?

Gren. Ihr sehet ja wohl, daß es Spaß ist. Nicht doch Kamerad, du mußt den Mann nicht verdrüßlich machen.

Käth. (nimmt den Reiter auf die Seite.) Herr Wachtmeister! ist's denn wahr, daß mein Mann nicht mehr davon kann?

Reit. Hum! freilich!

Käth. Und es wär gar kein Mittel ihn los zu machen?

Reit. Hat er keinen Leibsschaden, Kind?

Käth. O — nein.

Reit. Gar keinen?

Käth. Hm — er schläft manchmal so fest — daß — man —

Reit. Hum! hum! Nicht genug.

Käth. Herr Gott! was fang ich an?

Reit. Vielleicht ist der Hauptmann ein guter Herr, probier sie's. An dem Mann ist weiter nicht viel verloren.

Käth.

Kätch. Wie?

Reit. Geh' sie zu ihm.

Kätch. Herzlich gern.

Reit. Hum! herzlich gern? da geht's vielleicht.

Ham. (Der unterdessen ein paar Gläser getrunken, und mit den Unteroffizieren geplaudert hat.) Heisa! Kätchen, lassen wir's dabei! es ist nicht so arg, als der Kamerad zu Pferd erzählt. Mir gefällts von neuem, besonders wenn ich an das Feldlied-Chen denk.

Reit. Bravo! Im Felde ist's eine Lust! ho, da geht's zu:

Wie Gottes Donnerblitz
Brüllt da des Feinds Geschütz,
Und jeder Knall bringt Tod;
Er schwirrt mit seinen Schwingen
An hunderttausend Klingen,
Und trift oft eh' er droht.

Dort liegt ein Mann und zückt
Das Glied, das ihm zerstückt
Von einer Kugel ward,
Er krümmt sich, seufzet, flehet

Der

Den Freund, der auf ihm gehet,
Um Tod, auf den er harrt.

So häufen Leichen sich
Wie Hügel, fürchterlich
Im Schwall vom Blut' zu seh'n;
Und unter diesen Leichen
Sieht man oft Lebenszeichen
An Gliedern, die sich dreh'n.

Doch dann beginnt die Wuth
Erst recht, wenn Reitermuth
Mit blankem Schwert sich zeigt;
(Er ziehet den Pallasch.)
Wenn wir zum Nachhau'n stürmen,
Und Leich auf Leiche türmen,
Die unter uns erbleicht.

Dort liegen Schädel, Aerm',
Hier Händ und Füß, Gedärm
Von Schwert und Roß zerfetzt;
Dies, dies sind jene Freuden,
Die Helden sich erbeuten,
Woran ihr Herz sich lezt.

(Während dieser Arie überfällt Hammer und sein Weib eine Angst, die am Ende bis zum heftigsten Zittern anwächst: sie stehen eine Weile stumm, und sehen einander an. Dann befiehlt Ham-

Hammer seinen Körper, ob er noch alles beisammen habe, der Reiter und die übrigen sehen ihnen mit verschiedener Theilnehmung zu.)

Ham. (zitternd) . . Weibchen! . .
Kätch. (eben so) . . Männchen! . .
Ham. Hast gehört,
Was der liebe Krieg beschert?
Kätch. Schedel . .
Ham. Aerme . .
Kätch. Füß . .
Ham. Gedärme . .

Beide.

Die des Reiters Schwert zerfezt!

Reiter.

Das ists, woran der Held sich lezt!

Grenadier.

Und was des Kriegers Aug ergözt.

Hammer.

Pfui! Pfui! das ist abscheulich!
Ich armer, armer Mann!
Muß ich am End so greulich
Mit meinem Leben dran!

Kätchen.

Nein, lieber Mann, das sollst du nicht;

Chor.

Er muß, da spricht kein Mensch ihn frei.

Ham.

Hammer (kniet.)

Ach, liebe Herrn steht mir doch bei!

Käthchen.

Glaub nur, was deine Käthe spricht,
Mein lieber Mann das sollst du nicht.

Duetto.

Ich will sogleich zum Hauptmann gehen,
Und ihn um deine Rettung flehen.

Hammer. (steht auf.)

Du mußt sogleich zum Hauptmann gehen,
Und ihn um meine Rettung flehen.

Gren. und Reit.

Das Weibchen ist noch jung und schön,
Wer weis, es könnte was geschehn.

Chor.

O nein, da spricht kein Mensch ihn frei.

Hammer.

Ach liebe Herrn, steht ihr mir bei!

Gren.

O stünd's bei mir, ich spräch: es sey!

Reiter.

Hum! mir wär's wahrlich einerlei!

Gren.

Gren. und Reit.

Doch kann es nicht geſchehen,
Laßt ſeh'n, was Kätchen kann!

Hammer.

Ich armer, armer Mann!

Kätchen.

Sey ruhig, du ſollſt ſehen,
Was deine Käthe kann.

Hammer, Kätchen, Reiter, Grenadier.

Ihr müßt
Ich will ſogleich zum Hauptmann gehn.
Du mußt
Und ihn um ſeine Rettung flehn!
deine
meine

(Hammer wird weggeführt, und Kätchen geht auf der andern Seite nach dem Hauptmann ab.)

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Käthchen. (allein, kömmt traurig in die Zelte.)

Mein armer Mann!
Es ist gethan!
Ich treff' den Hauptmann nirgend an!
O wär' es doch nur nicht geschehn! —
Wollt' nimmer gehn — —
Das Lager sehn! — — (weinerlich.)

Der gute Tropf hat sich mir zu Liebe in das Unglück begeben! Ach! ich muß ihn losmachen, kost' es was es wolle! würde er mir todtgeschossen, so hätt' ich's auf meinem Gewissen! Puh! die Haare stehen mir zu Berg, wenn ich noch daran denk', was der Reiter sang!

Zweiter Auftritt.

Meister Nadel, Käthchen.

Nad. Alles fort! Ey! Gevatterinn, wißt ihr was Neues?

Käth. Was? was? von meinem Manne?

Nad. Ja, freilich, von eurem Manne kömmt's her.

Käth. Sagt geschwind!

Nad. Nicht doch, rathet erst, was meint ihr wohl?

Käth. O sagt, sagt!

Nad. Rathet!

Käth. O wart', dich will ich schon kriegen! — Gleich sag mir's, du Lumpenhund! oder ich schlag dich zum Lungenmus! (geht mit geballten Fäusten gegen ihn.)

Nad. Ho! ey! Sapper — — Nu, nu, ihr hättet ja wohl rathen können!

Käth. Gleich heraus damit!

Nad. Potz Husarenelement! So gar mein Geheimniß aus mir prügeln wollen! — Nu, nu! ich will's sagen, aber ich warne euch Gevatte-

vatterinn, thut eure Fäuste herunter, sonst werd' ich fuchswild!

Kätch. So rede gleich!

Nad. Die Fäust herunter, oder ich sage kein Wort, ihr mögt schlagen, so lang ihr wollt.

Kätch. Nu.

Nad. Wißt ihr was Gevatterinn? ich will's machen, wie euer Mann, will Soldat werden, will meinem Weib zeigen, daß ich Kourasche hab!

Kätch. Das ist die Neuigkeit?

Nad. Ja. Hab ich recht, oder nicht?

Kätch. Ganz recht.

Nad. Sie soll sehen, daß ich ein Mann bin. Gleich will ich mich angeben.

Kätch. Thut das, Gevatter!

Nad. War's nicht impertinent, vor einer ganzen Gesellschaft die Hand gegen mich aufzuheben, da ich ihr ihr schlechtes Betragen vorhalten wollte?

Kätch. Wie ihr's nehmt, Gevatter.

Nad. Zu Hause, weis man wohl, gehn allerlei Kleinigkeiten vor, die man nicht so

genau

genau nehmen darf; aber vor Leuten mir Schläg anzubieten!

Kätch. Und gar drauf loszuprügeln!

Nad. Ho! das wollt' ich sehen! aber sie soll's nun empfinden. Ich werde Soldat.

Kätch. So macht voran!

Nad. Meint ihr, daß ich's thun soll?

Kätch. Freilich, wenn ihr noch ein bischen Mannheit unterm Rocke habt!

Nad. Das sollt ihr sehen. Gleich. (geht) Aperpo! Gevatterinn! wenn ihr mein Weib sehet, so les't ihr ein bischen die Leviten, stellt ihr vor Augen, was sie an mir verliert!

Kätch. Geht nur, will's ausrichten!

Nad. Adjes! — aber greift ihr recht in's Herz und gebt ihr zu verstehen, was ich für ein Mann bin! (ab.)

Kätch. Sorgt nicht! Adjes! — braf! das ist doch ein kleiner Trost, wenn ich die impertinente Schneiderinn auch in der Klemme sehe. Muß mein Mann bleiben, so bin ich doch nicht allein; bring ich ihn los, so wollen wir sehen, ob diese so viel vermag als Kätchen!

Dritter Auftritt.

Der Feldscher, Käthchen.

Feldsch. (schleicht schmutzelnd herum) Sappermost! Ein hübsch Weibchen! Madamchen! he! he! so allein?

Käth. Ich muß höflich seyn, vielleicht kann der helfen! — Sind sie ein Herr Offizier?

Feldsch. Ei! ich bin Feldscher! Batallionfeldscher!

Käth. (vor sich) Herr jerum! (neigt sich tief) Ach gnädiger Herr von Batalion! Ach, sie könnten mir helfen!

Feldsch. O gleich! gleich! wo steckt der Schaden? Ist falsche Farbe da? Flosklirt's nicht? Wie ist der Puls? Wo thut's wehe? Nur heraus mit der Sprache, wollen gleich fertig seyn! (Er nimmt seinen ganzen chirurgischen Apparat aus der Tasche.) Das schöne Aermchen her! Setzen sie sich! Nu, was spreitzen sie sich denn?

Käth. Ach Gott! ich bin ja frisch und gesund!

Feldſch. Nun — ſo kann ich doch helfen!

Käth. Das mein' ich eben. Mein Mann — —

Feldſch. He! he! Herzmadamchen! nun verſtehe ich. Aber ſo gar viel kann ich nicht verſprechen; bin ſchon lang beim Soldatenleben!

Käth. So meinen ſie, es gieng nicht an?

Feldſch. Wer ſagt das? Für ſo'n Goldmadamchen! he! he!

Käth. Ach, gnädiger Herr! ich wollte ihnen ewig, ewig dankbar ſeyn, wenn ſie mir ihn losmachten!

Feldſch. Losmachen! was? wen? wovon?

Käth. Meinen armen Mann von den Soldaten.

Feldſch. Ei! ei! was geht mich das an! — (vor ſich) Nun hol's der Teufel! Hab wunders gemeint — —

Käth. Den armen, armen Mann, wo ſie ihn izt herumſchleppen werden!

Feldſch. (kalt) Wer iſt denn ihr Mann?

Käth. Der unglückliche Michel Hammer, Schuſtermeiſter.

Feldsch. Ha! der da? Hab ihn eben visitirt. Warum will sie ihn den wieder los haben?

Käth. Ach! Er hat gar keine Kouraſche, ist zwar ein guter Schuster, aber zum Soldaten taugt er nicht; und wenn er gar einmal todtgeschossen würde — —

Feldsch. Nu was thut's? o der Verlust ist nach zu ersetzen.

Käth. Das weis ich wohl, es wär mir auch deswegen nicht; sondern wegen meinem Gewissen, das würde mich drücken.

Feldsch. Pa! Pa! das wollten wir schon heben; hab schon devkt Casus radicalnet kurirt.

Käth. Aber, lieber gnädiger Herr, haben sie denn gar nichts an meinem Manne gefunden, das ihn befreien könnte.

Feldsch. Nein.

Käth. Haben sie ihm denn auch nach der Kouraſche gesehen? Er hat ja keine!

Feldsch. Thut nichts.

Käth. Und können Sie mir auch keinen Rath ertheilen?

Feld.

Feldsch. O ja. Wenn das Zuckermadamchen unser einem ein bischen gut seyn wollte, so wäre wohl — — —

Käth. O sagen sie!

Feldsch. Haben sie mich ein bischen gern?

Käth. Je! — wer sollte nicht — wenn man — —

Feldsch. He! he! he! das fließt wie Manna sanft und süß zu meinem Herzen. Also Goldmadamchen, wenn sie sich mit festem Vertrauen zu mir halten, so soll ihr Mann nicht todtgeschossen, und überhaupt nicht viel geplagt werden. (etwas leiser) Ich halte ihn das ganze Jahr im Lazareth!

Käth. Wie?

Feldsch. Soll nimmer heraus!

Käth. Ei das — — —

Feldscher.

Ja, sieh, o Balsam meiner Seele!
Sieh', was der Liebe sich vermag;
Mein Ruhm sogar, den ich längst führe,
Daß ich den Tod wohl selbst kurire,
Steht diesmal meiner Liebe nach.

Kupido hat mit seinem Schneller
Ein Loch so groß wie'n Suppenteller
Mir in mein armes Herz gebort,
O komm du süßes Panacee!
O hilf mir von dem grosses Weh'
O hilf! du kannst mit einem Wort.
Und dieß einzige Wort ist: Ich liebe dich!

Käch. O wie können sie mir in dieser Verlegenheit mit so was kommen? Helfen sie meinem Manne, machen sie mir ihn los, dann mögte wohl — —

Feldsch. Helfen? — Helfen ist mein Element, daran bin ich gewöhnt, wie mein Pudel an die Schläge. Ich bin der wahre Helfrich, der hilfreichste Mann unter der Sonne: aber das Losmachen hat der Teufel gesehen, das kostet Kopfbrechens. Muß mich besinnen: Recipe! — ja was denn? — huy! wie wär's wenn man ihm geschwinde und unter vier Augen eine Rippe entzwei bräche?

Käch. Pfui! Pfui!

Feldsch. Ich könnte ihn freilich gleich kuriren, aber ohne Buckel lief's nicht ab. Oder — wart — noch besser, wenn er sich

wie

wie von ohngefehr und sub rosâ ein Aug aussties?

Käthch. Pfui! Pfui! Pfui!

Feldsch. Auch nicht recht? Nun, aber auf ein Nasenspitzchen wird's doch nicht ankommen. Ja, ja dabei bleibt's, er mutzelt sich die Spitze von der Nase weg, versteht sich incognito!

Käthch. Das sind ja recht teuflische Rezepte! Machen sie mit ihren Rippen, Augen, Nasen was sie wollen, aber Gott behüte alle Kristenkinder vor ihren Händen!

Feldsch. He! Goldmadamchen! Bleiben sie! Ein Wort!

Käthch. Nein kein Recipe mehr!

Feldsch. Für sie nicht; aber für mich. Wo bleibt der Lohn für die chirurgische Konsultation?

Käthchen.

Mein lieber Herr Badalion,
So wiz die Müh, sey auch der Lohn.
Sie sagen, daß Kupido's Schneller
Ein Loch so groß wie'n Suppenteller
Ins Herzchen ihnen schlug:

Thät

Thut nun die Wund noch weh;
Hm! Recipe!
Von Hafnerton zwei gute Pfund
Verschmier, so gut du kannst, die Wund,
Und leg das Flickwerk über Glut,
Glaub mir, es wird wie neu so gut! (ab.)

Vierter Auftritt.

Feldscher (allein.)

Da hast's Herr von Bataillon! — Hm! Ihr Rezept ist wohl so viel werth, als die meinigen! Nun haben wir doch ein Spezifikum für die Liebeswunden; will's den Poeten anrathen, die in ihren Flickwerken den Kupido so herumschießen lassen! — aber ich muß doch schauen, wo das Madamchen hinschwenzelt, mögte sie gar zu gern noch ein bischen zappeln sehen! (sieht ihr nach.) Sappermost! gerade zum Hauptmann! Nun ist der Spas aus! O ich Dummkopf! Sic vos non vobis! Ich hab den Spas unterhalten helfen, und der schiebt den Gewinnst ein. Ey! ey! wie sie auf den Einfall geräth zum Hauptmann zu gehen! O Eskulap! ist dein Sohn

denn

denn keines gesunden Bissens mehr werth? — Was zum Henker kömmt denn da für ein Aufzug?

Fünfter Auftritt.

Grenadier- und Musketier-Unteroffizier, Hammer in der Hand, und mehrere Soldaten kommen singend mit türkischer Musik.

Chor.

Trommelschall und Feldtrompete
Schallet treflich! ihr erfreut
Uns bei stiller Abendröthe,
Und wenn ihr uns ruft zum Streit!

Ihr erhitzet Mann und Rosse,
Die dem Streite fertig stehn,
Daß sie donnernden Geschosse
Muthiger entgehen gehn.

Flötenklang und sanfte Saiten!
Ihr gesellt dem vollen Schmaus;
Winselnd klagt bei süssen Leuten,
Und belebt das Hochzeithaus:

Aber

Aber schaudernd ist die Stäte,
Wo der Tod die Opfer zält;
Schicklicher ist die Trompete
Zu dem Todesfest gewählt.

Trommelschall und Feldtrompete
Schallet treflich! ihr erfreut
Uns bei stiller Abendröthe:
Aber ruft auch bald zum Streit!

Ham. (der während dem Chor seinen Kummer zu verstehen gab.) Ach! lieber Herr Gott! Ich möchte ja gern mit einem Dudelsack vorlieb, wenn ich mich dürfte heimpfeiffen lassen!

Gren. Pfui Teufel! Kamerad, habt ihr denn so ganz und gar keinen Muth?

Ham. Ach! woher nehmen? nicht stehlen.

Feldsch. Laßt einschenken, dann vergehen die Grillen!

Ham. Sind sie auch da, Herr Feldscher? aber sagen sie mir um Gotteswillen, sonst habt ihr Herrn auch an dem gesündesten Menschen immer was auszustellen, und zu kuriren, warum muß denn ich gerade ohne allen Fehler seyn?

Feldſch. Ja, mein Freund, unſre Schuld iſt's nicht.

Grenad. Ja já, der Feldſcher hat recht; Trinken vertreibt die Grillen.

Brüder! wollt ihr luſtig ſeyn,
So trinkt!
Wollt ihr euern Muth beleben,
Eurem Geiſte Kräfte geben;
Wollt ihr euern Kummer heben,
Zwiſchen Erd und Himmel ſchweben,
So trinkt! trinkt! trinkt!

Brüder! wollt ihr glücklich ſeyn,
So trinkt!
Halb berauſcht, könnt ihr dann wähnen,
Daß die Erd mit ihren Söhnen
Euch, als Herren, müſſe fröhnen;
Daß die Schönſte aller Schönen
Euch freundlich winkt.
So trinkt! trinkt! trinkt!

Ham. Schon recht; aber wenn ich mir auch eine kleine Kouraſchi anſauf, ſo mögt der Kamerad zu Pferd wieder kommen, und mir eins vorpfeifen, daß mein Rauſch gleich wieder meinem Herzeleid Platz machte! Und zu dem hab ich mich nicht mit Geld vorgeſehen, ſonſt wollt' ich die Herrn herzlich gern

trak-

traktiren. O! käm mir izt nur einer von den Vielen, die mir schuldig sind, in den Wurf; er müßte mir stande pete zahlen! Hm! wie gerufen! Seht! da geht einer, der schon Jahr und Tag auf meiner Rechnung steht! He! Pst! Mossjö! auf ein Wort! — Ihr müßt mir helfen, Kameraden, wenn er nicht dran will!

Sechster Auftritt.

Ein Stutzer, die Vorigen, hernach der Reiter.

Ham. (nimmt ihn auf die Seite.) Mossjö! Ich bin izt Soldat und brauche Geld; Sie wissen wie viel und wie lange sie mir schuldig sind, wollen sie so gut seyn und mir izt zahlen.

Stutz. Ich habe kein Geld bei mir!

Ham. Nur die Hälfte für dießmal; ich bin honett, das sehen sie.

Stutz. Ja, aber wenn ich nicht kann?

Ham. (laut) Wenn sie aber müssen?

Stutz. Was, er grober Kerl! Ich habe hier nichts zu thun! (will fort.)

Ham.

Ham. (hält ihn) He! he! piano! da geblieben!

Gren. Junger Herr! seyn sie bescheidener gegen einen Soldaten!

Reit. (im Hereintretten) Was? wen hat der Herr einen groben Kerl geheißen?

Stutz. Aber ist das Manier, mich hier anzuhalten?

Ham. Ist das Manier, jahrelang schuldig zu bleiben, und dann die Strasse zu meiden, wo ich wohne, und nie zu Hause zu seyn, wenn ich komme, und anderwärts auf Pumps arbeiten zu lassen! he! ist das Manier?

Stutz. Meint er, ich trag sein Geld in der Tasche herum?

Ham. Kurz und gut, sie kommen da nicht unbezahlt weg. Haben sie kein Geld, so geben sie mir eine Uhr, wills schon beim Marketänder verschachern. Was thun sie mit zwey Uhren? Eine sagt so viel als tausend.

Stutz. Da, um ihm zu helfen; aber die Kette behalt ich.

Ham. Meinetwegen! (zeigt die Uhr dem Grenadier.)

Gren.

Gren. Das ist Tombak! (giebt sie dem Reiter.)

Reit. (hält sie ans Ohr.) Und geht gar nicht! (macht sie auf.) Hum! beim Teufel! ist kein Uhrwerk drin, ein leerer Kasten!

Gren. Aber schämen sie sich denn nicht, den ehrlichen Mann da anführen zu wollen?

Ham. Ei! schau die Manier an! da, da haben sie den Trödelquark wieder; ich bitt um die andre Uhr!

Stutz. Ja, das ist ein Porträt.

Gren. Was Teufels! ein Porträt im Hosensack!

Stutz. Hab's selbst gemalt.

Ham. Laß sehen, vielleicht ist's was werth! — Puh! Ein abscheulich's Mensch! (zeigts dem Feldscher.)

Feldsch. Ist das ihre Amasia? guten Appetit! ist ja die lebendige Lungensucht!

Reit. Hum! gäb, hol mich der Teufel, für's Mensch und s'Porträt zusamm keine zwei Kreuzer! Hat der Herr nichts besser's?

Stutz. Nein.

Reit.

Reit. Hum! Muß nicht viel dahinter seyn! — Weis der Herr was! Sie sind noch jung, können wachsen, werden sie ein Reiter.

Feldsch. (leise) Nicht doch, Herr Kamerad, es giebt ganz gewis eine Meuble ins Lazareth!

Stutz. Ja, ich kann aber nicht reiten.

Reit. Was? nicht reiten, und hat Stiefel und Sporn an?

Stutz. Ja, das ist so die Mode!

Reit. Mode! Sind sie ein Ritter?

Stutz. Nein.

Reit. Aber sie haben Pferde?

Stutz. Nein.

Reit. Für was tragen sie denn Sporn?

Stutz. Tragen viele Sporn, und sind weder Ritter, noch haben sie Pferde, noch thun sie reiten können.

Reit. Potz Mode und kein End! Der Mode halber Sporn zu tragen! Ein ehrlicher Kerl ist froh wenn er die Kanjonnireisen von den Füßen kriegt!

Feldsch. Die Mode kömmt mir vor, als wenn ein Schulmeister, um Gala zu machen, die Ruthe wollt' im Knopfloch tragen.

Reit. Wie machen's denn die Windreiter, daß sie die Welt nicht auslacht?

Stutz. Ja, das ist ein raffinirter Kniff! Sie nehmen einmal ein Lehenpferd oder wo sie sonst ein's herkriegen thun; setzen sich drauf, lassen den Gaul so zwischen ihren Beinen ein paarmal durch und um die Stadt gehen, damit's die Leute sehen thun; dann können sie jahrelang Sporn tragen von diesem einzigen Ritt her!

Reit. Nu bei meiner Seele, das ist auserwählt spaßigt! aber nichts für übel, Herr! was treiben sie denn für ein Metje?

Stutz. O ich thue alles verstehen!

Feldsch. Puh! alles?

Reit. Können sie Pferd kuriren, mein Bräunel hat'n trüb's Aug?

Stutz. Nein.

Feldsch. Menschen?

Stutz. Nein.

Ham. Schuh' kann er auch nicht machen.

Stutz.

Stutz. Nein.

Ham. O das weis ich!

Gren. Können sie exerziren?

Stutz. Nein.

Musk. Verstehen sie das Misiren?

Stutz. Nein.

Feldsch. Sind sie ein Philosoph, Statistiker, Jurist?

Stutz. Nein.

Reit. Ein Poet?

Stutz. Ja, n'bissel; so viel halt die Mode verlangen thut.

Feldsch. Ein Künstler?

Stutz. Ja, n'bissel; so viel halt die Mode verlangen thut.

Reit. Können sie denn von dem bissel alles leben?

Stutz. O ja, ich kann noch mehr.

Ich kann ein bissel franzöſch parliren,
Auf engliſch fragen, wie es geht?
Ich kann von allem räſonniren,
Was in den neuſten Büchern ſteht.

Ich kann auch tanzen, singen, fechten,
Und hab auch schon Paris gesehn;
Kann Filet machen, Chignons flechten,
Und weis mit Fräuleins umzugehn.

Ich mach gar schöne Silhouetten,
Kann Billard, Whist und alle Spiel'.
Von allen Moden, Etiketten,
Und Frauenputz versteh ich viel.

Ich kann gar schön von allem reden,
Was Zeit und Ort wohl mit sich führt;
Durch Dreustheit mach ich den erröthen,
Der mir ein Wörtchen oppsnirt.

Von jung und alt bin ich geschätzet,
Ein Narr, der beim Studiren schwitzt!
Wer Kour macht, lügt und zierlich schwätzet,
Ist mehr, als der im stillen nützt!

Feldsch. O sie Tausendkünstler! Sie sind ja ein lebendiger Galanteriekram!

Ham. Er kann halt alles, außer — seine Schuhe bezahlen!

Reit. Hum! wenn sein Handwerk einmal etwas Rechts abwirft, so wird er euch auch befriedigen. Laßt ihm seine Flitterſachen, euch sind sie nichts nütze, und ihm sind sie unentbehrlich

beherzlich; ihr müßt dem Schmetterling nicht den schönen Staub von den Flügeln wischen, sonst ist's 'n abscheulicher Wurm. Nicht wahr, Herr?

Stutz. Ja. Und wenn er mir die Uhr behalten thäte, so könnte ich mich heute bei der Frau von Hirschhorn nicht sehen lassen, und es ist doch Spiel da, wovon ich ihn eher werde bezahlen können. Es wird Zeit seyn, daß ich hingehe.

Ham. Soll ich ihn denn so wegflüpfen lassen?

Feldsch. Was wollt ihr machen?

Reit. Hum! laßt'n laufen!

Ham. Nu, runde vorbei!

Stutz. Danke vielmals, meine Herrn! Ich werde ihre Artigkeit zu renomiren wissen, und Meister Hammer —

Ham. He!

Stutz. In acht Tagen seyd ihr bezahlt!

Ham. O lieber Gott! sie werden einen Kalender haben, wie ihre Uhr ist!

Stutz. Nein, Sur ma parole! In acht Tagen! aber itzt muß ich fort. Eine Viertel-

stund hab ich so noch zu thun, bis ich den Tobacksgeruch aus meinen Kleidern bring! o pfui, das riecht so gemein! a Dieu! (ab.)

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen ohne den Steyer.

Feldsch. Ist das auch ein Mensch?

Reit. Hm! man sagt's!

Ham. Itzt kann ich warten, bis ich Geld sehe!

Reit. Apropos! Ihr Herrn! (zu dem Gren. auf die Seite.) Ich hab mich erkundigt und gehört, daß ihr einen beweibten nicht engagiren könnt!

Gren. Still! wir wissen's wohl. Es gieng zwar an, wenn das Weib von ihrem Geld leben könnte, aber das glaub ich nicht.

Reit. (laut) Und wißt ihr, was ich Neues gehört hab'? Wir — werden — eher — ins — Feld — rücken — müssen, — als wir alle glauben!

Ham. (fährt zusammen.)

Feldsch. He! nicht wahr, das freut ihn?

Ham.

Ham. (schüttelt lange mit dem Kopf.)

Feldsch. Warum nicht?

Ham. (deutet auf den Reiter.)

Reit. Was? wegen mir? hum! Ich werd' ihm nichts zu leide thun! aber wo ist denn sein Weib?

Feldsch. Bei dem Hauptmann!

Ham. O lieber Himmel steh' ihrem Maulwerk bei!

Gren. Ha! so, so!

Feldsch. Getrost! Meister Hammer! Es wird alles gut gehen!

Ham. Ja, daß Gott erbarm!

Achter Auftritt.

Meister Nadel, die Vorigen.

Nad. Ach! Endlich treffe ich die Herren an! bin überall nach ihnen gelaufen, denn ich habe ihnen zu eröffnen: hm! hm! daß nachdeme mein Weib sich erfrechet in einer ansehnlichen Kompagnie die Händ gegen mich aufzuheben; und ich als bürgerlicher Schneider nicht Macht genug habe, diesen Hausdra-

brächen zu bekämpfen, ich mich dem Militär in die Arme zu werfen, um von ihr entweder gänzlich befreit, oder gegen ihre Eingriffe geschützt zu werden, gesonnen sei. Bitte also auf den nämlichen Fuß wie mein Gevatter Hammer auf- und angenommen zu werden.

Feldsch. Was Teufels, ein Rekrut im Kanzleistil!

Reit. Ja, sie kennen das Genie noch nicht! aber wir kennen ihn, nicht wahr Kameraden?

Gren. Ey, meint der Herr, daß Militär wär nur so eine Nothhilfe? Meint er, wir wollten unsern Stand beschimpfen und einen Mann aufnehmen, der sich von seinem Weibe hat prügeln lassen? Nichts da! abgeschlagen! Sein Weib taugt ins Lager, aber er nicht!

Hum. O glücklicher Gevatter, der du von deinem Weibe bist geprügelt worden!

Glücklich, glücklich ist der Mann,
Den sein Weib brav prügeln kann!
Kätchen hat's mir Schläg gegeben,
Blieb dein Michel noch am Leben
Doch nun muß er fort,
Fort zum Tod und Mord!
Glücklich ꝛc.

Neun-

Neunter Auftritt.

Der Kapitain, Käthe, die Vorigen.

Ham. (küßt auf ſein Weib zu) Was? du, du! du liederliche Dirne! So ohne mich herum zu ſchlenzen! du! du! (leiſe zu ihr) Lieb's Kätchen prügle mich, dann bin ich frei! (laut) du nichtswürdiges Weib! du Schand meines Namens! (leiſe) Nun, Kätchen ſchlag zu! (laut) Es wäre kein Wunder ich nähme dich beim Schopf, und brächt dir mit einem Druck das Genik! (leiſe) Um Gotteswillen ſchlag zu! — (laut) O du ehrloſes Weib! du! du!

Käth. Michel! biſt närriſch worden?

Hauptmann. Iſt das der Rekrut?

Gren. Ja, ihr Gnaden.

Hauptm. Nun, der hat ja braf Konradſche! Er muß wahrlich Soldat werden!

Ham. O weh! itzt hab ich's ſchön gemacht; — ach! Ihr Gnaden, es war nicht mein Ernſt! Ich hab gemeint ſie ſoll mich prügeln, und da hätt' man mich nicht angenommen.

Feldſch.

Feldsch. (vor sich) Ich muß ihnen's doch unter die Nase reiben!

Herr Hauptmann! ich muß sagen,
Das fodert meine Pflicht,
Der Mann (es ist zum klagen)
Taugt zum Soldaten nicht.

Hauptm. Warum?

Feldsch.

Ihm kann der Hut, die Mütze
Nicht auf dem Kopfe stehn;
Ich seh die Hörnerspitze
Aus seiner Stirne gehn.

Hodel. Ich sehe doch nichts!

Ich weis, wie das geschiehet;
Ihr seht sie freilich nicht:
Wer Hörner hat, der siehet
Des andern Hörner nicht!

Käth. Sie sind impertinent, Herr Bataillon!

Hauptm. Bataillon? wer ist das?

Feldsch. (zum Hauptm.) Verzeihen sie! ich machte mich zum Batallionfeldscher, um bei dem Weibchen etwas mehr zu gelten!

Hauptm. So!

Käth. Michel, ich kann dich doch nicht länger mehr in der Angst lassen. Du bist frei!

Ham.

Ham. Frei! o! Gott sei Dank! Ist's denn wahr, gnädiger Herr?

Hauptm. Ja!

Ham. O tausendmal . .

Hauptm. Schon gut! Eurem Weibchen dankt's! — Unteroffizier! Ich hoffe, daß bei dem Spas nichts ist vorgegangen, dessen ihr euch zu schämen hättet.

Gren. Unsrer Seits gewiß nichts.

Musk. Es kostet uns eine rechtschaffene Zeche!

Hauptm. Nun, die überlaßt mir. Adieu, schön's Kätchen! komm sie bald wieder! (ab.)

Ham. Hm! hm! Kätchen! was der Herr Feldscher da gesagt hat.

Käth. Es war ja nur gesungen, und es ist seit lange Mode, Unsinn zu singen! Nicht wahr, Herr Feldscher?

Feldsch. Richtig, richtig; es war gesungen!

Duetto.

Hammer, Käthe.

Nun Weibchen / Männchen wollen wir mit Mu

Zur Arbeit gehn,

Uns

Und halb' soll's mit der Wirthschaft gut
Und herrlich stehn.

Hammer.

Ich mache unverdrossen Schuh,

Käthchen.

Ich spinne dir und sing dazu.

Beide.

Es bleibt dabei,
Ich bin
Du bist itzt frei,
Wir kehren froh' nach Haus!

Hammer.

Ihr Herrn! ich dank euch allen sehr
Für alles gut'.

Käthchen.

Auch ich dank' für die grosse Ehr
Die man uns thut.

Beide.

Soldaten sind doch wackre Leut',
Das wußt' ich lang, und sah es heut'.
Wir sagen nochmals Dank, ihr Herrn,
Vergältens, wenn wir könnten, gern.

Gren. O das braucht's gar nicht! Es freut uns, wenn sie vergnügt aus unserm Lager gehen!

Käth.

Käth. O gewis. Ich hätte nicht geglaubt, daß die Herrn Soldaten im Lager so affabel wären!

Ham. Ja, wäre nur das verdammte Todtschießen und die Kouraschi nicht — —

Reit. Hum! So brauchte man keine Soldaten!

Ham. Ist auch wahr. — Aber wie der Feldscher zu dem Liedchen gekommen seyn soll Es gellt mir noch in den Ohren!

Feldsch. Spas, Freund, alles purer Spas, und zwar nur gesungener Spas!

Käth. O so laß doch die Kindereien! komm gehen wir nach Haus, Michel!

Ihr Herrn! Ich danke nochmals schön
Für die genoß'ne Ehr!
Schlaft wohl! schlaft wohl! wir müssen gehn,
Die Nacht kömmt schon daher!

Ich lobe den Soldatenstand
In Kriegs und Friedenszeit;
Er ist zwar mit dem Tod verwandt;
Doch auch mit Lust und Freud!

Alle.

Alle.

Ich labe ꝛc.

Reiter.

Freund! bleibt beim Laist, und laßt nunmehr
Den Schwindel euch vergehn,
Ergreift die Kneip als eu'r Gewehr,
Und manövriret schön!
Schon recht, wenn der Soldatenstand
Euch überaus gefällt;
Doch nöthig ist die Arbeitshand,
Die alle uns erhält.

Alle.

Schon recht, wenn ꝛc.

Grenad. (zum Hammer.)

Vergeßt die Angst, die wir euch heut
Durch unsern Spas gemacht!
(en's Parterre.)
Es ist wohl schön, wenn man an Zeit
Und Ort ein bischen lacht.
Und wenn das Lager euch gefällt,
So kommt fein oft heraus;
Ihr findet uns in dieser Zelt
Im alten Opernhaus!

Alle.

Und wenn das Lager ꝛc.

Feldsch.

Feldscher.

Sie Goldmadamchen wissen's noch,
Was ich vorhin gesagt?
Daß Amor mir ein gräulich's Loch
Ins Herzchen hat gejagt.

Je nun im Lager liebt sich's gern,
Da ist man wie behext;
Ich weis, daß hier wohl manchem Herrn
Ein hübsches Krönchen wächst!

Alle.

Ja wohl im Lager liebt sich's ꝛc.

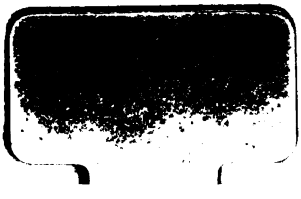
Hammer.

Ihr Herren, Frau'n und Jungferlein!
Ich mach' nun wieder Schuh'
Und wollet ihr bedienet seyn,
So sprecht fein lustig zu!

Mein Kriegesstand hat nun ein End,
Bin wieder wie vorher,
Und wenn dieß Späschen Beifall fänd,
So wünsch ich sonst nichts mehr!

Alle.

Alle.

Es leb' der edlen Krieger Schaar!
Des Vaterlandes Söhn!
Die in des Vaterland's Gefahr',
Aus Lieb' zum Kampfe geh'n!!

Autor: Alexander, C.